

DANIELA URBANOVA

DIE ZWEI WICHTIGSTEN ATTLATEINISCHEN INSCRIFTEN AUS ROM DES 6. JH. V. R.

Aus der Stadt Rom sind an uns zwei wichtige längere Inschriften gekommen, die vom ausgehenden 6. Jh. v. Chr. stammen. Es handelt sich bekanntlich um die Forum-Inschrift und die Duenos-Inschrift. Zu beiden inschriftlichen Dokumenten gibt es eine sehr ausführliche, fast unübersichtbare Literatur (die Forum-Inschrift wurde im Jahre 1899, Duenos-Inschrift im Jahre 1880 entdeckt), jedoch kann man bis heute nicht mit völliger Sicherheit sagen, daß der Forum-Cippus oder die Duenos-Vase endgültig interpretiert worden, oder überhaupt — das gilt vor allem für die Forum-Inschrift (deren verlässliche „Entzifferung“ auch durch die Tatsache erschwert ist, daß wir nur einen Teil davon besitzen), endgültig interpretierbar ist. Mehr Fortschritt hat man in der letzten Zeit an der Duenos-Inschrift erzielt,¹ obwohl der höchstwahrscheinlich magische, oder scherzhafte Inhalt, zu dem uns entsprechender Kontext fehlt, die Interpretierung erschwert.

Leider haben die Forscher, die im Bereich der archaischen lateinischen Inschriften tätig sind, im Vergleich mit den Etruskologen in gewissem Sinne leere Hände. In Rom selbst ist zwar die Zahl der dort gefundenen archaischen lateinischen und etruskischen Inschriften ungefähr im Gleichgewicht. Man besitzt insgesamt vier oder fünf attlateinische Dokumente aus dem 7. Jh. vor Chr. aus Latium (keines von denen stammt jedoch aus Rom zur selben Zeit), dagegen beruhen die etruskischen Dokumente dieser Zeitspanne und dieses Territoriums auf vier Inschriften. Nicht einmal in der Zeitperiode zwischen 600 und 450 v. Chr. änderte sich die Lage in Rom wesentlich: gegenüber den etwa 7 an uns aus Rom gekommenen völlig sicheren lateinischen Inschriften (d. h. den zwei in diesem Artikel besprochenen längeren Dokumenten und weiteren etwa fünf Inschriften an Vasenscherben) stehen an der anderen Seite 4 sichere etruskische Belege aus der Stadt Rom.

¹ Siehe vor allem Lesung mit Fotos von A. L. PROSDOCIMI 1979, und H. EICHNER 1988—90, 207—238.

Diese Statistik gerät allerdings in ein anderes Licht, wenn man das gesamte inschriftliche Material der archaischen Periode Altitaliens untersucht: da ändert sich das Bild wesentlich, und zwar zum Nachteil der altlateinischen Dokumente. Im Vergleich mit den 4 altlateinischen Inschriften aus dem 7. Jh. v. Chr. besitzt man auf dem italienischen und sizilianischen Boden etwa 55—60 griechische Inschriften aus dem 8.—7. Jh. v. Chr., die in der griechischen Sprache am italienischen Boden verfaßt wurden, und beinahe 200 etruskische Belege aus dem 7. Jh. v. Chr.

Man kann sich zu jener Zeit Rom als eine internationale Stadt vorstellen, wo die Latiner mit der etruskisch bzw. griechisch und eventuell auch anders sprechenden Bevölkerung zusammenlebten (was auch für andere Städte Altitaliens galt — aus Satricum besitzt man im 6. Jh. v. Chr. z. B. eine etruskische und eine lateinische Inschrift, aus dem 5. Jh. dann eine volskische und aus dem 4. Jh. auch eine griechische Inschrift; eine derartige Symbiose der etruskischen und lateinischen Sprache finden wir auch in Praeneste, und neuerlich wurde in Gabii eine griechische Inschrift,² die vermutlich bereits schon aus dem 8. Jh. v. Chr. stammen könnte, entdeckt). Jedoch scheint die Verspätung der Schriftlichkeit bei den Latinern und speziell bei den Römern dieser Epoche im Vergleich mit den Etruskern deutlich zu sein (übrigens die vier an uns gekommenen archaischen lateinischen Inschriften aus dem 7. Jh. v. Chr. stammen, wie gesagt, nicht aus Rom: die Manios Goldfibel³ wurde bekanntlich in Praeneste entdeckt, so wie die Inschrift *vetusia*,⁴ die Inschrift *salvetod tita* kommt aus der Nekropole in Osteria dell'Osa in Gabii, und die vierte *eco urna tita vendias...* aus Caere), vor allem wenn man in Betracht nimmt die Minderzahl der lateinischen inschriftlichen Produktion im Vergleich mit der „Schreibsucht“ der Etrusker.

Die winzige Anzahl der archaischen lateinischen Inschriften aus der Zeitspanne von 700—450 v. Chr. (etwa 20 völlig sichere Texte — neben weiteren ca. 40 vom linguistischen Standpunkt weniger sicheren fragmentarischen Belegen, meistens auf Vasenscherben) ermöglicht uns keineswegs, das altlateinische inschriftliche Korpus in einen einheitlichen

² Siehe A. M. BIETTI SESTIERI, A. DE SANTIS, A. LA REGINA, 1989—90, 83—88. Es handelt sich um eine Vase aus der Tomba 482 in Osteria dell'Osa mit einer Inschrift von fünf Buchstaben im griechischen Alphabet, die von den Autoren als *eulin* gelesen und gegen 770 v. Chr. datiert worden sind. Die Schrift bietet aber einige Bedenken, die uns anregen dürfen, vorsichtig in der Datierung vorzugehen. Andere Lesung bietet E. PERUZZI — nämlich *euoin*, La Parola del passato 1993.

³ Der andauernde Streit über die Echtheit hat sich bereits still gelegt und die Mehrzahl der Wissenschaftler scheint für die Echtheit der Fibel zu sprechen — siehe vor allem: E. FORMIGLI 1992, 329—343. Die technischen Daten — in dem Sinne von chemischen, radiographischen und anderen Überprüfungen der Fibel, sprechen eindeutig — wie FORMIGLI — die Fibel sei echt. Natürlich äußert sich nicht der Autor über die Echtheit oder Unechtheit der Inschrift, so daß uns dieses Problem ungelöst bleibt und vielleicht auch bleiben wird, weil die Sprachwissenschaft wie auch die Philologie keine unumstößlichen Argumente für oder gegen die Echtheit in den Händen zu haben scheinen.

⁴ Siehe aber auch H. RIX hrsg.: Etruskische Texte I, II, 1991; der Herausgeber hält diese Inschrift für etruskisch.

sprachlich-kulturellen Kontext zu setzen. Dazu kommt noch als limitierender Faktor unsere begrenzte Kenntnis des archaischen Lateins, durch welche die beträchtlich voneinander abweichenden Interpretationen einiger altlateinischer Inschriften zu erklären sind, sowie auch die eventuelle mundartliche Verschiedenheit altlateinischer Inschriften. So mag jede neugefundene Inschrift einen wichtigen Informationszuwachs für das älteste Latein bedeuten, was P. POCSETTI sehr trefflich ausgedrückt hatte, indem er sagte, daß die Entzifferung der mykenischen Linear-B-Schrift hätte für die Kenntnisse der griechischen Sprache des 1. Jahrtausends nicht so schwierige Rückwirkungen gehabt, wie sie die Entdeckung auch einer einzigen Inschrift, die drei Jahrhunderte vor Ennius geschrieben wurde, für das Lateinische darstellen wurde.⁵

So bleiben für uns im nebeligen Schatten der Jahrhunderte die Antworten auf viele Fragen über den Sinn, Inhalt und Zweck der ältesten lateinischen Merkmale umhüllt. Man kann kaum mit völliger Sicherheit weder über den Forum-Cippus, dessen religiöser Charakter höchstwahrscheinlich sein mag, noch über die Duenos-Inschrift, die den Eindruck eines literarischen Textes *sui generis* macht, das letzte Wort aussprechen.

FORUM ROMANUM-CIPPUS

Die Inschrift, die am beschädigten obeliskoiden Cippus⁶ aus Veientinischem Tuf eingemeißelt worden ist, wurde im Jahre 1899 in der Nähe von Rostra am Forum Romanum unter dem Lapis Niger entdeckt.

Höhe: 0.45—0.61 M, Breite: 0.47—0.52 M.

Schriftichtung: vertikalisches Boustrophedon.

Datierung: 6. Jh. v. Chr. (580—570)⁷.

Für die unermessliche Bibliographie siehe vor allem CIL I, CIL I², 853, mit Ergänzungen und Interpretationen.

Die Lesung,⁸ die wir dem Leser anbieten, beruht auf dem Gipsabguß, der sich im Besitz des Instituts für Alte Geschichte der Universität Wien befindet.⁹ Für andere Lesungen siehe z. B. op. cit. Note 6, 7, und weiter

⁵ P. POCSETTI, Probleme der lateinischen Sprachgeschichte, vorgetragen am 15. 12. 1992, in Tübingen.

⁶ Es fehlt cca. die Hälfte der Stele, siehe La grande Roma dei Tarquinii, Nr. 39, 1990, S. 58 ff.

⁷ G. COLONNA, 1979, S. 47: ... la data più bassa che si possa proporre per la stele è intorno al 580—570. In das ausgehende 6. Jh. v. Chr. bzw. auf das Ende wird die Stele von H. SOLIN, 1970, 248—253 datiert, ähnlich auch COARELLI 1977, 181.

⁸ Für andere Lesungen siehe z. B. R. WACHTER 1987 (speziell seine Hypothese über die Art und Weise des Vorgehens vom Schnitzer), RADKE, 1981, GORDON 1983, La grande Roma dei Tarquinii 1990 und CIL I, 2.

⁹ Meinen herzlichen Dank möchte ich bei dieser Gelegenheit Herrn Prof. H. EICHNER aussprechen, der mir ermöglichte, die Inschrift in Wien zu untersuchen, und mir viele Ratschläge gewährte.

R. WACHTER, 1987, 66 ff.; G. RADKE, 1981, 68 ff.; A. E. GORDON, 1983, 78 ff., und andere.

Der Text ist in 16 Zeilen verteilt und ziemlich unregelmäßig und nachlässig eingemeißelt. Seite A enthält 20 sicher gelesene Buchstaben in drei Zeilen; Seite B 17, C 31, D 30 je in vier Zeilen und die Seite E, die wahrscheinlich zusätzlich wegen Platzmangels eingemeißelt worden war, besteht aus 9 kleingeschriebenen Buchstaben in einer Zeile — dies ist auch der Grund, für den man die Inschrift von der Seite A zu lesen gewöhnt ist.

Der Text lautet:

Seite A:	I. linksl.	<i>q u o i h o X(n?)...</i>
	II. rechtsl.	<i>... s a k r o s e s</i>
	III. linksl.	<i>e d s o r d...</i>
Seite B:	IV. rechtsl.	<i>... X X a X(h?) a s</i>
	V. linksl.	<i>r e c e i X...</i>
	VI. rechtsl.	<i>... e u a m</i>
	VII. linksl.	<i>q u o s r X...</i>
Seite C:	VIII. rechtsl.	<i>... X(m?) k a l a t o</i>
	IX. linksl.	<i>r e m h a X(b?)...</i>
	X. rechtsl.	<i>... X o d i o u x m e n</i>
	XI. linksl.	<i>... t a k a p i a d o t a X(u?)</i>
Seite D:	XII. linksl.	<i>m i t e r i X...</i>
	XIII. rechtsl.	<i>... X(y?) q u o i h a</i>
	XIV. linksl.	<i>v e l o d n e q u...</i>
	XV. rechtsl.	<i>... X o X(d?) i o v e s t o d</i>
	Seite E:	XVI. linksl.

Die Inschrift ist in *scriptio continua* geschrieben worden, die Zeilen VIII und IX wurden kopfstehend eingemeißelt, und der bustrophedische Ablauf der Inschrift ist zwischen den Zeilen XI und XII (Seite C und D) unterbrochen.¹⁰ Als Interpunktion¹¹ sollten drei Punkte dienen, doch befinden sich einige von diesen auch im Wortinneren,¹² übrigens ist der Tuf ziemlich porös und beschädigt, so daß es in einigen Fällen schwer zu unterscheiden ist, welche Punkte man absichtlich eingemeißelte, von denen, die durch Zufall und dem Charakter des Materials zufolge entstanden sind. Wir bringen hier die Interpunktionszeichen nebeneinander, wie man sie in den wichtigeren Ausgaben finden kann (CIL I = ;; M. CRISTOFANI „La Grande Roma dei Tarquini“ = /; WACHTER = |; RADKE = #):

¹⁰ Siehe dazu die Hypothese von R. WACHTER 1987, 68 d.

¹¹ Wir verzichten oben auf die Bezeichnung der Interpunktionszeichen, weil diese in verschiedenen Editionen schwankt, siehe weiter unten.

¹² Z. B. Zeile XII — *m:ite:r:iX*.

quoiho sakros l: esed sord

a X(h?)as recei(?) :/ euam quos :/l#r

X(m?) :/l# kalatorem :/l# ha X(b?) od :/l# iouxmenta :/l# kapia :/l# dotaX(u?)

m/:l ite :/l#r / X(y?) :/l quoi / ha uelod /l: nequ Xo X(d?) /# iouestod loiuquiodX

Die allgemein als klar lesbar und verständlich angenommenen Wörter deuten einen religiösen Charakter dieser Inschrift an. Doch der fragmentarische Zustand erlaubt uns nicht die Inschrift als Kontinuum zu übersetzen. Deshalb müssen wir uns z. Z. mit der Interpretierung einzelner uns verständlicher Wörter zufrieden stellen. So wird *quoi* als lat. *qui*; *sakros* als *sacer*; *esed* als *erit*; *recei* als *regi*;¹³ *iouxmenta* als *iumenta*; *capiad* als *capiat*; *iouvestod* als *iusto* verstanden — neben *kalatorem* usw.

Für den religiösen Charakter, den man aus einigen Wörtern dieser Inschrift gewinnen mag (*sakros esed, iouxmenta*¹⁴), spricht auch die vertikale Position der Stele mit der bustrophedischen Inschrift, die deutlich einem magisch-sakralen Zweck zeigt — man wird sich kaum eine andere Funktion in der Zeit einer vermutlich niedrigen Schriftkenntnis bei der Bevölkerung vorstellen können. Auch die Schriftrichtung wäre ziemlich unbequem für den vermutlichen Leser in der Antike. Für die Ergänzungen und weitere Interpretationen siehe CIL I², 853—854.¹⁵

Was die Orthographie und graphische Ausarbeitung betrifft, befindet man sich, wie schon vorher gesagt, vor einer ziemlich wackligen, unregelmäßigen Schrift. Mehrmals hat sich derjenige, der die Inschrift eingemeißelte, verirrt, am Ende hat er mit Platzmangel kämpfen müssen, die einzelnen Buchstabenformen variieren in der Größe so wie in den Formen, jedenfalls machen sie einen stark archaischen Eindruck. Man begegnet dem Buchstaben *E* mit einer längeren vertikalen Haste in der Mehrheit der Fälle (nur 3 haben die „modernere“ Form ohne diese Verlängerung); *M* ist fünfstrichig, einmal noch stark fahnenhaft, *O* ist kleiner — am meisten hat sie die Größe des Ringes beim *Q*. Für die Wiedergabe des *u* finden wir hier die ältere Variante *Y* öfters (6× von 9 Gesamtbelegen) als das neuere *V*. Die sogenannte C/K/Q Konvention wird beibehalten. Leider fehlen uns die Buchstaben *F*, *B*, und *I* (*z*), d. h. gerade diejenigen, die für die Problematik der Übernahme der Schriftlichkeit bei den Lateinern¹⁶ am wichtigsten wären.

¹³ Das Wort *recei* hat G. RADKE, 1981, 68 ff. als fraglich bezeichnet.

¹⁴ Siehe G. DUMEZIL 1966, 17—29. Vgl. auch Ciceros Worte *De div.* 2,77 *quod nos augures praecipimus, ne iuge auspiciū obveniat, ut iumenta iubeant diiungere.*

¹⁵ Siehe auch die Inschrift CIL I, 366; vgl. R. WACHTER 1987, § 199, *Lex sacra* aus Spolegium.

¹⁶ WACHTER 1987, 67.

DIE DUENOS-INSCHRIFT

Die im Jahre 1880 in der Nähe des Quirinal entdeckte Duenos-Inschrift scheint in der letzten Zeit seine Geheimnisse langsam unter dem Druck der Wissenschaftler preiszugeben. Zum Unterschied gegenüber dem offiziell-sakralen Charakter der oben besprochenen Stele, stehen wir im Falle dieser Inschrift vor einem exzellenten Beispiel der Sphäre des gebildeten Privatlebens Roms im 6. Jh. v. Chr.

Die Inschrift ist nach dem Ausbrennen eingeritzt worden an einem ziemlich kleinen Drillingsgefäß aus buccheroartigem Impasto.¹⁷ Es handelt sich um drei kleine Näpfe, die nichtkomunizierend miteinander verbunden sind, der Gesamtumfang ist 32,3 cm, die Höhe cca 3,5 cm.¹⁸

Die Inschrift besteht aus drei Zeilen mit insgesamt 128 allerdings klar lesbaren Buchstaben,¹⁹ die linksläufig und von oben zu lesen sind. Die ziemlich winzige Größe der Näpfe macht an einen kostbaren Inhalt denken,²⁰ wie Aromata, Salben, Schminken.

Die Inschrift ist ins 6. Jh. vor Christus zu setzen, respektive in die 1. Hälfte²¹ des 6. Jhs., jedenfalls scheint sie jünger als die Forum-Inschrift zu sein. Dafür spricht die linksläufige Schriftrichtung, die sich nicht ändert (dies kommt jedoch bei runden Gegenständen am meisten vor), sowie die Orthografie, die deutlich „modernere“ Züge aufzuweisen scheint. (z. B. die Verletzung der C/K/Q Konvention,²² die am Forum-Cippus beigelhalten wird), als auch die Buchstabenformen, die zum Unterschied vom der Forum-Inschrift ziemlich regelmäßige Formen aufweisen, obwohl hier sicher auch das unterschiedliche Material und damit auch andere Methoden der Verarbeitung eine wichtige Rolle spielten. Der Buchstabe O und der Ring beim Q haben schon fast dieselbe Größe wie die nebenstehenden Buchstaben, was beim Forum-Cippus noch nicht der Fall gewesen ist.

Der Text lautet in der scriptio continua wie folgt:

*iouel²³satdeiuosqoimedmitatneitedendocosmisuircosied
astednoisiopetoitesiaipacariuois
duenosmedfecedenmanomeinomduenoinemedmalostatod*

¹⁷ La grande Roma dei Tarquinii, 1990, 20.

¹⁸ H. EICHNER 1988—90, 207.

¹⁹ Wir verdanken die klare Lesung, die uns jetzt vorhanden ist, vor allem A. L. PROSDOCIMI 1979, 173 ff. (mit Photos und gründlicher Besprechung aller Probleme der Lesung).

²⁰ Siehe H. EICHNER, op. cit., Note 17.

²¹ So COLONNA 1979, 167, dagegen GJERSTAD 1960, 161: 525 vor Chr. Eine noch jüngere Datierung schlägt H. SOLIN vor. 1970, 248—253. der die Forum-Inschrift gegen das Ende des 6. Jhs. datiert und die Duenos-Inschrift um cca. 50 Jahre später setzt.

²² Siehe z. B. qoi in der ersten Zeile.

²³ Nach den ersten vier Buchstaben finden wir einen längeren vertikalen Strich, der — laut R. WACHTER 1987, 70 — nicht zum Text gehört. H. EICHNER 1988—90, N. 18, 210 sagt dazu: „selbst der von vielen für rätselhaft gehaltene Strich in IOUEISAT wird als vor der ersten Hebungssilbe eingeschobenes Hilfszeichen erkennbar...“

Wir möchten hier nicht die Unzahl von Lesungen und Interpretationen dieser Inschrift, die seit ihrer Entdeckung im Jahre 1880 vorgeschlagen wurden, besprechen (für die betreffende Literatur wollen wir auf CIL I² 856, und weiter auf die Zusammenfassung der Interpretationen bis zum Jahre 1926 von E. GOLDMANN 1926, der auf den Seiten 1—18 nicht weniger als 36 Deutungen bringt, verweisen), sondern möchten wir uns vor allem auf die Fortschritte, die die Wissenschaft in den letzten Jahren in dieser Frage erzielt hat, konzentrieren.²⁴

Die erste und die dritte Sequenz der Inschrift werden bereits seit einiger Zeit als verständlicher angenommen — für das Schlußwort der dritten Zeile verdanken wir den entscheidenden Fortschritt — d. h. die Deutung des letzten Wortes (*s)tatod* im Sinne von „stehlen“ — H. RIX (op. cit. unten).

Die größten Schwierigkeiten bereitete dagegen den Forschern die zweite Zeile. Diese wird von R. WACHTER 1987, sowie auch von P. FLOBERT 1991, in der Form von *scriptio continua* wiedergegeben. Sowohl M. DURANTE 1983 als auch M. CRISTOFANI 1991 lesen die zweite Zeile als *asted noisi ope toitiesiai pacari vois*. Doch eine völlig plausible Lösung hat meiner Ansicht nach D. STEINBAUER 1989, 35, vorgeschlagen, als er den ausgehenden Teil der zweiten Zeile als *paca rivois* deutete, d. h. in der Bedeutung „versöhne durch Duftströme!“.

Neuerlich hat H. EICHNER 1988—90, 207—238, die ganze Inschrift einer vielseitigen Analyse unterzogen, wobei er noch einige weitere interessante Einzeldeutungen vorschlug (*esiai* als Dat. Sign. Fem. vom Personlapronomen der 3. Person,²⁵ *opetoit* als einen Rest des Optativs und *manom einom* als Gen. Plur.);²⁶ vor allem hat er jedoch den ganzen Text neu metrisch untersucht und eine entsprechende deutsche Übersetzung entworfen. Wir bringen hier die Lesung und Übersetzung nach H. EICHNER:

iouesat deiuos qoi med mitat:
nei ted endo cosmis uirco sied
as(t) ted noisi o(p)petoit esiai paca rivois
duenos med feced en manom einom duenoi
ne med malo(s) statod

²⁴ Siehe vor allem die Arbeiten von A. L. PROSDOCIMI 1979, 173—183, G. COLONNA 1979 bis, 164—172, M. DURANTE 1983, 31—35, E. PERUZZI 1958, 328—346, H. RIX 1985, 193—221. Und hauptsächlich die umfassende und Neueste Arbeit von H. EICHNER.

²⁵ Das Wort *esiai* (als Dat. Sing.) paßt nicht syntaktisch zum Ausdruck *paca rivois*.

²⁶ Die weiter unten angeführte Lesung *feced en manom einom* (Gen. Plur.) *duenoi* mit der Übersetzung „hat mich gefüllt für den, der selber gut, von liebenswürdig'ger Art“ beruht auf H. EICHNERs Annahme des iambischen Charakters des Textes, der jedoch für das archaische Latein kaumnatürlich wäre. Falls jemand in diesem Text eine eher trochäisch akzentuierende Prosodie suchen möchte, so würde er wahrscheinlich bevorzugen, die Worte *feced en manom einom duenoi* als „hat erzeugt zum guten (z. B. Zweck) für den, der selber gut“ zu übersetzen (d. h. als *feced* mit einer präpositionellen Konstruktion *en* + Akk. Sing.).

Übersetzung:

Bei den Göttern schwört der, der mich schickt:

Wenn dir die Maid nicht hold ins Antlitz lacht,
Nicht in die Arme fliegt, versöhn' ihr Herz durch Duft!
Herr Gut hat mich gefüllt / für den, der selber gut,
Von liebenswürdig' er Art. Nicht soll mich Scheel ihm stehl'n!

Zu den einzelnen Wörtern möchten wir da auf die erschöpfende Besprechung beim H. EICHNER 1988—90 verweisen. Wir beschränken uns auf dieser Stelle nur auf kurzgefaßte Angabe der Formen, wie sie im klassischen Latein lauten würden:

iovesat iurat; *deiuos* deos (Akk. Pl.); *qoi* qui, *med* me; *mitat* in der Bedeutung von „präsentieren, dedizieren“; *nei* ni; *ted endo* in te, erga te; *cosmis* comis; *virco* virgo; *sied* sit; *ted* te; *noisi* nisi; *opetoit* „entgegenstreben“ (Optativ); *paca paca* (Imperativ von *pacare*); *riuois* rivis; *duenos* bonus; *med* me; *feced* fecit; *manom* (Gen. Pl. oder Akk. Sing. von einem vermutlich altlateinischen Synonymum von *bonus*), *duenoi* bono; *malo(s)* malus; *ne statod* „laß nicht stehlen“.

Die Duenos-Inschrift gehört ohne Zweifel in einen völlig anderen Gedankenkreis als der Forum-Cippus. Parallelen mit dem Nestor-Becher von Pithekoussai oder mit der Kanne von Dipylon lassen sogar ahnen, dass man hier mit einem Phänomen zu tun hat, das bereits in die Sphäre einer frühen literarischen Schöpfung einzuordnen ist.

BIBLIOGRAPHIE

- AGOSTINIANI, L. 1981: Duenom duenas: kalos kalo: mlax mlakas, SE 49, 95—111.
BIETTI SESTIERI, A. M. - DE SANTIS, A. - LA REGINA, A. 1989—90: Elementi di tipo culturale e doni personali, Scienze dell' antichità, St. Arch. Ant. 3—4, 83—88.
COLONNA, G. 1979: L'aspetto epigrafico, Lapis Satricanus, Gravenhage, 41—52.
COLONNA, G. 1979 bis: Duenos, SE 47, 164—172.
DUMÉZIL, G. 1966: La religion romaine archaïque, Paris, 94—98.
DURANTE, M. 1983: L'iscrizione di Dueno, Incontri linguistici 7, 31—35.
EICHNER, H. 1988—1990: Reklameiamben aus Roms Königszeit, Die Sprache 34, 207—238.
FORMIGLI, E. 1992: Indagini archeometriche sull' autenticità della Fibula Praenestina, Mitteilungen des Deutschen Arch. Inst., Roem. Abt. 99, 329—343.
FLOBERT, P. 1991: L'apport des inscriptions archaïques à notre connaissance du latin pré-littéraire, Latomus 50 : 3, 521—543.
GJERSTAD, E. 1960: Early Rome III, Acta Inst. Romani regni Sueciae, Lund.
GOLDMANN, E. 1926: Die Duenos-Inschrift, Heidelberg.
GORDON, A. 1983: Notes on the Duenos-Vase Inscription in Berlin. California Studies in Classical Antiquity 8, 54—74.
LA GRANDE ROMA DEI TARQUINII, 1990, catalogo della mostra a cura di M. Cristofani, Roma.
PERUZZI, E. 1958: L'iscrizione di Dueno, La Parola del passato 13, 328—346.
POUCET, J. 1989: Réflexions sur l'écrit et l'écriture dans la Rome des premiers siècles. Latomus 48, 285—311.

PROSDOCIMI, A. L. 1979: Studi sul latino arcaico, SE 47, 173—183.

RADKE, G. 1981: Archaisches Latein.

RIX, H. 1985: Das letzte Wort der Duenos Inschrift, Münchener Studien zur Sprachwissenschaft, Heft 4, T. III, 193—221.

SOLIN, H. 1970: Zur Datierung ältester lateinischer Inschriften, Glotta 47, 248—253.

STEINBAUER, D. 1989: Etymologische Untersuchungen zu den bei Plautus belegten Verben der lateinischen ersten Konjugation, Regensburg.

WACHTER, R. 1987: Altlateinische Inschriften, Bern.

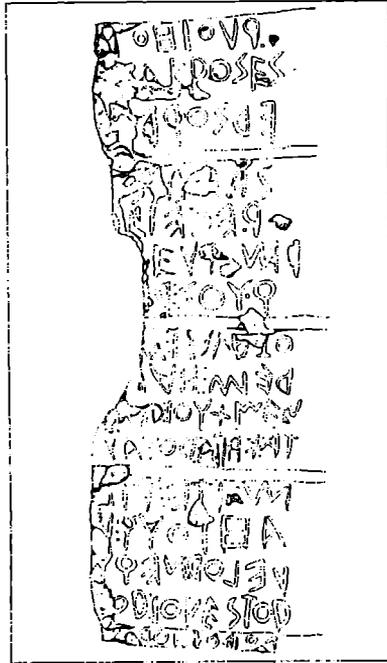


Abb. 1. Forum-Inschrift.

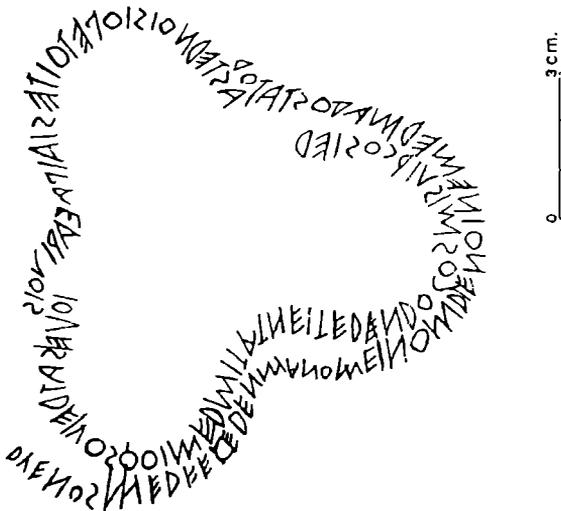


Abb. 2. Duenos-Inschrift.

